

meist zu wenig problematisiert und in Auseinandersetzung mit der Forschung diskutiert. So wird z. B. der Barbaren-Begriff untersucht (Cassiodor vermeidet es, Goten als Barbaren zu bezeichnen), aber es fehlt in diesem Abschnitt (S. 53–65) jegliche neuere Literatur (vgl. nur Lex. MA 1, 1980, Sp. 1435 f.). Am instruktivsten scheinen mir die Beobachtungen zu den ganz konkreten Lebensbedingungen im ostgotischen Italien, zur Alltagsgeschichte, problematischer dagegen die Ausführungen zu den Motiven und „ethischen Normen“: Hier vertraut M.-F. m. E. oft zu unkritisch den rhetorisch aufgeputzten Wendungen Cassiodors und bietet öfters ganz selbstverständliche und – pardon – banale Sachverhalte als Ergebnis seiner Analyse. Dennoch wird man nach der Lektüre der ungeheuer fleißigen Arbeit (562 Textseiten ohne Anm.) dem Vf. uneingeschränkt zustimmen, „daß diese Quelle dank ihrer Vielfalt an Adressaten und Themen ein viel umfassenderes Bild des Alltagslebens sowie der ethischen Werte der Bewohner des Ostgotenreiches bietet, als man dies bei einer amtlichen Korrespondenz vermuten könnte“ (S. 539). Die ausführliche Zusammenfassung (S. 539–562) führt noch einmal die Vielfalt der Beobachtungen vor, weckt aber auch Zweifel, ob dazu ein so umfangreiches Buch notwendig war. Ein Ärgernis am Rande: In Zeiten der Textverarbeitung sollten die Anmerkungen auch bei Offsetdruck unter dem Text stehen. Ulrich Nonn

Mary ALBERI, *The Patristic and Anglo-Latin Origins of Alcuin's Concept of Urbanity*, *The Journal of Medieval Latin* 3 (1993) S. 95–112, sieht im Konzept einer christianisierten Urbanitas bei Hieronymus, Aldhelm und Bonifaz das Vorbild für Alkuins Darlegungen in den Briefen 139, 143 und 170. G. S.

Philippe DEPREUX, Büchersuche und Büchertausch im Zeitalter der karolingischen Renaissance am Beispiel des Briefwechsels des Lupus von Ferrières, *Archiv für Kulturgeschichte* 76 (1994) S. 267–284, schildert die Schwierigkeiten bei der Büchersuche und -beschaffung und betont den Stellenwert, den Lupus in seiner Korrespondenz der Kollation zur Sicherung eines korrekten Textes beimaß. G. Sch.

Ferruccio GASTALDELLI, *Le tre ultime lettere dell'epistolario di San Bernardo*, *Analecta Cisterciensia* 50 (1994) S. 251–292, ediert und kommentiert die Briefe 549–551, die sowohl in der Ausgabe von Leclercq – Rochais (1957) wie auch in der des Vf. selbst (1987) fehlen. Die beiden erstgenannten wurden erstmals von Felix HEINZER, *Zwei unbekannte Briefe Bernhards von Clairvaux in einer Handschrift der Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal*, *Scriptorium* 41 (1987) S. 97 ff., beschrieben und ediert; sie konnten daher erst für die jüngste Gesamtausgabe von G. B. Winkler (vgl. DA 49, 290) berücksichtigt werden. Der heutige Brief 551 war bereits bekannt, wurde aber von G. früher Nikolaus, dem Sekretär Bernhards, zugeschrieben. Thematisch unterscheiden sich die drei Schriftstücke; sie zeigen aber, daß sich der Heilige auch in seinen letzten Äußerungen einigen für ihn zentralen Fragen widmete: der Klosterreform, der persönlichen Konversion und der Spiritualität der Bischöfe. Dem „Jubiläumsband“ ist ein nach Verfasseramen gegliedertes Gesamtverzeichnis aller bisher in der erschienenen Aufsätze beigelegt. C. L.